

# Willauer Merkur.

Publikations-Organ sämtlicher Behörden von Willau I und II.

Nr. 22

Mittwoch, den 17. März

1909.

Erscheint wöchentlich zweimal und zwar Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis pro Quartal (incl. der Sonntagsbeilage „Der Zeitspiegel“) für Hiesige 1,10 Mark (frei ins Haus 1,30 Mark), für Auswärtige 1,40 Mark bei allen Postanstalten. Annoncen-Annahme bis Dienstag resp. Freitag mittags 12 Uhr zum Preise von 15 Pf. für die Kopyspaltzeile.

## Das wahre Gesicht.

Die „freien“ Gewerkschaften haben bei ihrer Gründung den politischen Parteien gegen über Neutralität in den Säkungen versprochen. Ohne Unterschied der politischen und religiösen Überzeugung sollten in den Gewerkschaften reine Arbeiterinteressen gepflegt werden. Der Zweck dieser Behauptung war, die großen Massen von Arbeitern, die damals noch nicht sozialdemokratisch gesinnt waren, für die politischen Ziele der Sozialdemokratie einzufangen. Der Zweck wurde erreicht. Zahlreiche Nicht-Sozialdemokraten sind auf diese Weise in die „freien“ Gewerkschaften gebracht worden. Hinzu trat der rücksichtslose Terrorismus, der abgesehen von der Großindustrie, viele Jahre hindurch Arbeitgeber und Arbeiter unter die Herrschaft der Gewerkschaftsführer gezwungen hat und noch nicht überwunden ist. Wollte der Arbeiter seines Arbeitsplatzes nicht verlustig gehen, so mußte er der Gewerkschaft seines Berufes beitreten, er mußte organisiert sein. Wollte der Arbeitgeber seine Arbeit getarnt wissen, durfte er nur organisierte Arbeiter beschäftigen. Durch diesen Zwang ist in bürgerlichen Kreisen die Anschauung weit verbreitet worden, daß man es auch dem nicht sozialdemokratisch, sondern patriotisch und königstreuen gesinteten Arbeiter nicht verdenken könne, wenn er einer sozialdemokratischen Gewerkschaft beitrete, da er nur dadurch seinen Lebensunterhalt sichern könne.

Dieser Auffassung kann nicht entschieden

genug entgegengetreten werden. In seiner Schrift über „Kriegervereine und Arbeitervereinigungen“ hat der Geheime Regierungsrat Dr. Westphal, der 1. stellvertretende Vorsitzende des Preussischen Landes-Kriegerverbandes, das wahre Gesicht der „freien“ Gewerkschaften enthüllt. Auf Grund der amtlichen Protokolle der sozialdemokratischen Parteitage hat er bewiesen, daß die „freien“ Gewerkschaften von Anfang an sozialdemokratische Gebilde gewesen sind. Wir müssen uns wegen Mangels an Raum leider auf kurze Auszüge aus dieser Schrift beschränken.

Schon in der Geburtsstunde der „freien“ Gewerkschaften, in Gotha 1875, ist der sozialdemokratische Grundzug der „freien“ Gewerkschaften deutlich genug in folgenden Beschlüssen ausgesprochen worden: „Es ist Pflicht der Gewerkschaftsorganisationen die Politik fernzuhalten, dagegen sich der sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands anzuschließen, weil nur diese die politische und wirtschaftliche Stellung der Arbeiter in vollem Maße zu einer menschenwürdigen zu machen vermag.“ — Noch klarer hat sich Nebel hierüber bei mehreren Gelegenheiten ausgesprochen. In Halle 1890 nannte er im Vorstandsberichte (Protokoll S. 35) die Gewerkschaftsbewegung „ein wichtiges Bindeglied in der ganzen Arbeiterbewegung.“ Am klarsten hat einer, der es wissen muß, es ausgesprochen, daß Sozialdemokratie und Gewerkschaften dasselbe sind, nämlich der Führer des großen Zentralverbandes der Maurer,

Bümelburg, als Vorsitzender des 4. Gewerkschaftskongresses in Stuttgart 1902; er sagte in seinem Schlussworte: „Die deutsche Gewerkschaftsbewegung und die deutsche Sozialdemokratie sind eins. Zwei Wege gibt es nicht. Die deutschen Gewerkschaften werden niemals ablassen von der Forderung einer grundsätzlichen Umgestaltung der Verhältnisse, weil sie wissen, daß sonst eine endgültige Lösung der sozialen Frage nicht möglich ist.“ — Auf dem folgenden Gewerkschaftskongress in Köln 1906 hielt Bümelburg seinen Ausspruch: „Sozialdemokratie und Gewerkschaften sind eins“ ausdrücklich aufrecht. Auch erklärte Bümelburg nach dem Partei-Vorstandsberichte für den Nürnberger Parteitag (Protokoll S. 14) am Schlusse des Kongresses wieder: „Wir können mit Recht sagen, daß es heute zwischen den beiden großen Teilen der Arbeiterbewegung Differenzen grundsätzlicher Natur überhaupt nicht mehr gibt.“

Aus allen diesen Äußerungen von Führern der politischen sozialdemokratischen Partei wie der „freien“ Gewerkschaften geht das sozialistische Wesen der letzteren klar hervor. Darüber hinaus aber haben die letzten Jahre zu einer förmlichen Einordnung der Gewerkschaften in das Parteiregiment in bezug auf taktisches Vorgehen geführt. Trotz der immerhin noch bestehenden Selbständigkeit in rein gewerkschaftlichen Fragen haben sich die „freien“ Gewerkschaften dem Einflusse der politischen Partei nicht mehr entziehen können; sie haben nicht nur ein sozialistisches Wesen, sie sind gerade-

## Der Schützling der Prinzessin.

Historische Erzählung von H. Eckardt.

(Nachdruck verboten.)

Gegen Abend kehrte der Minister Fouché, welcher tatsächlich nicht zu Hause gewesen war, als ihn Lagrande sprechen wollte, in seine Wohnung zurück, wo er auf seinem Schreibtische unter den anderen inzwischen eingegangenen Zuschriften auch den von Lagrande abgegebenen Brief mit dem kaiserlichen Wappensand. Sofort öffnete der Minister den Brief, durchsah die Zeilen der Prinzessin Pauline und ließ sich vom Portier den Namen des Ueberbringers des Briefes und dessen Wohnung nennen, die freilich ganz draußen im Norden der Stadt, in einem der dortigen ärmeren Quartiere, lag. Der Minister befahl, die kaum erst ausgeschirrten Posten aufs neue anzuspannen, und schon nach ein paar Minuten fuhr er in seiner prächtigen Karosse der nördlichen Stadtteile zu. In einer ziemlich engen Gasse mußte der Kutscher vor einem düstern genug aussehenden vierstöckigen Hause halten, in welches dann der Minister hineinging.

Vorsichtig stieg Fouché die dunkeln, wackeligen und ausgefahrenen Treppen empor, welche zum vierten Stock führten, wo er einen langen Korridor erreichte, auf welchen eine Reihe von Türen einmündeten. Auch hier oben herrschte eine ziemliche Dunkelheit, und

so war denn der Minister recht froh, als eine der Türen aufging und aus ihrem Rahmen eine männliche Gestalt heraustret. An sie wandte sich der Minister sofort mit der Frage, ob hier ein Herr Lagrande wohne, worauf ihm der Angeredete antwortete, der sei er selber. Fouché gab sich nun zu erkennen, worauf der Advokatenreiber — denn es war wirklich der Schützling der Prinzessin Pauline — schlüssig in das Zimmer, aus welchem er herausgekommen war, zurückließ, dort Licht machte und nun seinen distinguierten Besucher einzutreten hat. Beim Scheine der sehr mäßigen Beleuchtung, welchen die angezündete dünne Kerze gewährte, bemerkte der Minister, daß er sich in einem einseitigen, nur notdürftig möblierten Zimmer befand, und daß dessen Inhaber ein junger, hagerer, lang aufgeschossener Mensch mit blassen Gesichtszügen war. Unter künftigen Verheirathungen lud der Jüngling den Minister zum Sitzen ein, worauf der hohe Herr vorsichtig auf einem wackeligen Stuhle Platz nahm, sich räusperte und dann nach einem orientierenden Blick in dem ärmlichen Raum begann:

„Sie waren heute in meinem Hotel, Herr Lagrande, zu meinem Bedauern mußte ich aber gerade einer Sitzung des Ministerrates betheiligen und komme daher um dem Sie empfehlenden Schreiben Ihrer Kaiserlichen Hoheit

zu entsprechen und Ihnen einen Posten in der Verwaltung zu verschaffen. Doch muß ich erst prüfen, welche valante Stelle für Sie geeignet wäre; Sie wollen daher morgen nachmittag 5 Uhr bei mir wieder vorsprechen.“

Der Minister erhob sich, empfahl sich mit kurzen Worten und verließ das Zimmer wieder, um zu seinem Wagen zurückzukehren; Lagrande aber dienernte unwillkürlich noch immer, als die hochwürdige Erzszellenz bereits die unteren Treppen erreicht hatte. —

Genau zur festgesetzten Stunde fand sich der Schützling der Prinzessin am nächsten Tage abermals in der Fouchéschen Villa ein, wo er ohne weiteres bei dem Minister vorgelassen wurde. Fouché saß beim Eintritte Lagrandes in seinem Arbeitszimmer an einem großen Tische, der ganz mit Büchern, Akten und sonstigen Schriften bedeckt war. Er nickte seinem Besucher gönnerhaft zu, bedeutete ihm, an dem Tische Platz zu nehmen, und sagte nun, in einem der Aktenstücke blätternd:

„Es sind eine ganze Anzahl Posten neu zu besetzen, doch meine ich, daß Sie, Herr Lagrande, sich für die meisten derselben nicht recht eignen würden. Indessen, hier sehe ich doch eine für Sie passende Stelle, es ist jene des General-Steuerinspektors des Departements Charante in Rochefort; es sind dort altbewährte Beamtenkräfte, auf welche Sie sich durchaus